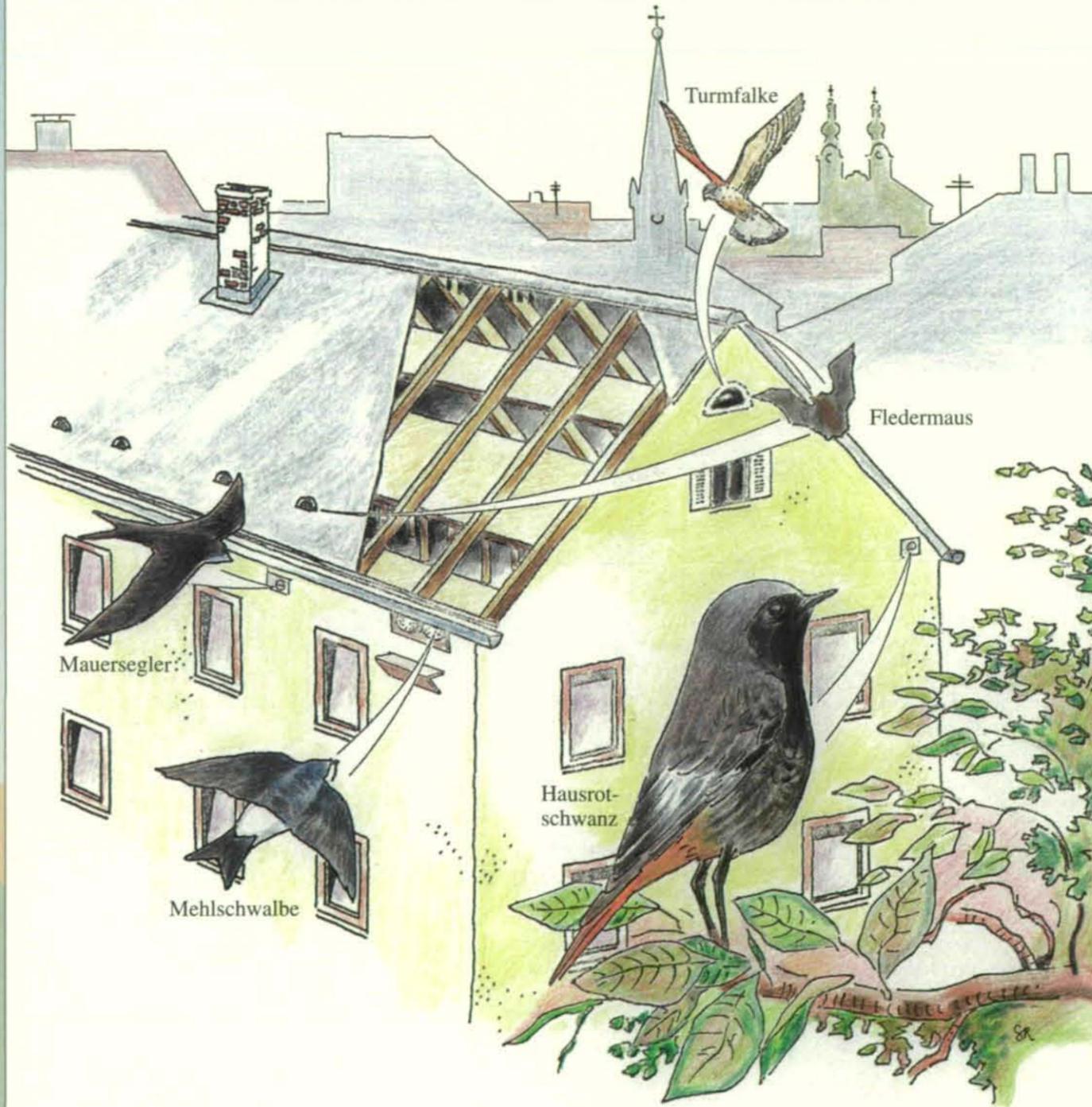


# Naturschutz vor der Haustür • Artenschutz an Gebäuden

NATURKUNDLICHE STATION DER STADT LINZ

## Die Stadt als Lebensraum für Mensch und Tier



Die Stadt - ein vielfältiger Lebensbereich für Mensch und Tier! Seit Jahrhunderten strebt der Mensch in die Ballungszentren, um hier zu leben, zu arbeiten und das Gesellschaftsleben zu pflegen. Aber auch viele Tiere erschlossen sich gleichzeitig diesen Lebensraum. Der Strukturreichtum, den eine Stadt früher bot, ermöglichte es ihnen, sich Nischen darin zu erobern, in denen Brutmöglichkeiten gegeben und Nahrungsgründe vorhanden waren.

Die moderne Bauweise - vielfach immer noch ausschließlich in Stahl, Glas und Beton - sterile Parkanlagen, leicht zu „pflegende“ schmale Rasenflächen an Straßenzügen, in Hinterhöfen die eine oder andere ausländische Konifere, da und dort ein Blumenbeet, bilden die dürftigen Relikte einstiger Natur in der Stadt. Sie ergeben noch keine „grüne Stadt“ und schon gar nicht ein Refugium für Artenvielfalt.

Wenn nun im Rahmen von Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten weitere Turm- und Dachböden verschlossen werden, um beispielsweise verwilderte Hausstauben fern zu halten, ist es nicht verwunderlich, wenn Tiere wie Wanderfalke, Mauersegler, Hausrotschwanz, Fledermäuse und manch andere, die che-

Wohnungsgenossenschaften, Architekten, Bauherren, Politikern, wahrgenommen werden können. Möglicherweise werden es uns unsere Nachkommen eines Tages zu danken wissen, weil wir - mit Erfolg - bemüht waren, auch den Geschöpfen aus dem Tierreich ihre Existenz gesichert zu haben.

### Der Gesamtlebensraum muß stimmen!

Mit unserer Vermehrungsfreudigkeit und ausbeuterischem Verhalten fallen nicht nur natürliche Lebensräume wie etwa die Tropenwälder unserem Flächenhunger zum Opfer, sondern auch über Jahrhunderte entstandene

heblich! Insbesondere folgende Maßnahmen können helfen, wildlebenden Tieren wie Vögeln und Fledermäusen in unseren Siedlungen wieder Lebensraum zurückzugeben:

- \* Naturnahe Gärten mit einheimischen, fruchttragenden Pflanzenarten
- \* Verzicht auf sämtliche Spritzmittel wie Herbizide, Insektizide etc.
- \* Extensivierung gärtnerischer Pflege auf öffentlichen Grünflächen, auch rund um öffentliche Gebäude
- \* Entsiegelung von befestigten Flächen, wo es möglich ist.

Beim Neubau von Gebäuden oder bei Erhaltungsarbeiten an Gebäuden sind

Abb. 2: Der Lebensraum Stadt, hier gibt es Nischen für eine Reihe von Tierarten - in den Grünzonen aber auch an Gebäuden.

Foto: Nast-Archiv



mals zum gewohnten Stadtbild gehörten, immer seltener bis nicht mehr anzutreffen sind.

Die Erwägungen des (modernen) Menschen, bestimmt vom Konsum- und Profitdenken, gipfeln in ihrer Einstellung allem sonstigen Leben gegenüber in der Frage: „Brauchen wir denn das (Fledermäuse, Turmfalken, Schwalben etc.) in der Stadt?“ - Wir sollten denn doch auch der sogenannten „stummen Kreatur“ die Daseinsberechtigung zubilligen - wir nehmen sie ja für uns selbst, unsere Bedürfnisse, unseren Lebensraum in Anspruch - und ihr eine Chance in der Stadt geben, mit dem Menschen in Koexistenz zu verweilen. Mit ein wenig Überlegung - einigen bescheidenen Maßnahmen schon, kann aktiver Artenschutz praktiziert werden. Dieses Falblatt soll einen kleinen Überblick geben über die Möglichkeiten, die oft vom Privatmann, erst recht aber von

Kulturlandschaften mit all ihrem Artenreichtum.

Genau genommen kommt Naturschutz schon zu spät! Um so wichtiger ist es wie oben gesagt, im Vorfeld von Konflikten zwischen Mensch und Tier in der Stadt, darauf hinzuweisen, daß Einfühlungsvermögen und Toleranz für unsere tierischen Mitbewohner angezeigt sind. Dies kann nicht beschränkt werden auf die Installation von einigen Nistkästen - wie nötig dies auch ist! Wenn unsere Stadt mehr Natur aufweisen soll, müssen diesen unseren tierischen Mitbewohnern Areale erhalten bzw. erschlossen werden, wosie erfolgreich ihrer Nahrungssuche nachkommen können. Parkanlagen, Gärten und Brachflächen, Wiesen statt Rasen, unbefestigte Wege und Plätze - so nicht vorhanden - wären anzulegen. Auch die Renaturierung von Gräben und „kanalisierten“, eingezwängten Bächen verbessert die Jagd- und Nahrungshabitate vieler Arten ganz er-

folgende Richtlinien zu berücksichtigen:

- \* Einsatz von Baustoffen, die die Umwelt nicht belasten, insbesondere bei Dachstuhl-sanierungen im Hinblick auf den Fledermausschutz
- \* Durchführung derartiger Arbeiten grundsätzlich nur außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeit, also von August bis März, sofern Brutvögel betroffen sind; Dachstuhlarbeiten wegen möglicher Fledermausquartiere nur zur vorher mit Experten abgestimmten Zeit
- \* Herstellung, bzw. bei Renovierung und Sanierung unbedingter Erhalt abwechslungsreicher Fassadenstrukturen mit Dachüberständen, Simsen, Nischen, Mauervorsprüngen u.a.
- \* Verzicht auf spiegelnde, große Glasscheiben von über 10 m<sup>2</sup> Größe
- \* Gebäudebegrünung, auch nachträglich, hiervon profitieren zahlreiche Tiere.

## Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

Der Turmfalke, ein Pendler zwischen Stadt und Land! Als Kulturfolger brütet er auch inmitten unserer Großstädte. Er ist in der Brutplatzwahl sehr flexibel; Gebäudenischen und größere Mauerlöcher bilden willkommenen Ersatz für Felsspalten. Besonders beliebt sind Hochhäuser, Kirchtürme, Fabrikgebäude. Turmfalken nutzen, wo immer möglich, Bauten des Menschen. Im übrigen brüten sie in Steinbrüchen und Felswänden und besetzen auch Nester anderer Vogelarten, wie verlassene Krähen- und Elsternester im Kulturland und in Siedlungen. Ihre Hauptnahrung, die Feldmäuse, holen sie sich aus dem Umland; in der Stadt selbst dienen ihnen auch Haussperling und Amsel als Nahrung.

### Nisthilfen und Nisträume

Turmfalken gehören nicht unbedingt zu den gefährdeten Greifvögeln, dennoch ist der schicke Geselle gerade auch im Stadtbild eine so erfreuliche Erscheinung, daß ihm das Seßhaftwerden durch die Installation eines Turmfalkenkastens (Abb. 4) an geeignetem Ort schmackhaft gemacht werden soll. Allerdings bedarf es einiger Überlegungen, bevor man ans Werk geht, damit Ärgernisse und Proteste im nachhinein ausgeschlossen sind. Zum einen wird im Zug des Brutgeschäftes die Fassade verkotet, zum anderen machen sich die Vögel schon frühmorgens durch ihre Balz- und Bettelrufe lautstark bemerkbar.

Ein solcher Nistkasten wird aus ungehobeltem Holz gefertigt. Da Falken kein Nistmaterial eintragen, verwendet man als Einstreu mittelgroße Hobelspäne in einer ca. 5cm dicken Auflage, damit vom Weibchen eine Nistmulde gescharrt werden kann.

Dieser Kasten muß ziemlich hoch außen an Gebäuden angebracht oder in eine Mauernische gesetzt werden. Es ist eine

„Übungsfläche“ (Abb. 5) nach außen - möglichst abgewandt von der Wetterseite - zu berücksichtigen, da die Jungvögel im Ästlingsstadium zum Üben der Flugmuskulatur

diesen Platz benötigen und sich dabei nicht behindern sollen, weil es sonst u.U. zu einem Absturz kommen kann.



Abb. 3: Der Turmfalke, ein weniger scheuer Vogel als andere Greife, ernährt sich hauptsächlich von Feldmäusen - in der Stadt auch von Kleinvögeln. Zeichnung: R. Schaubberger

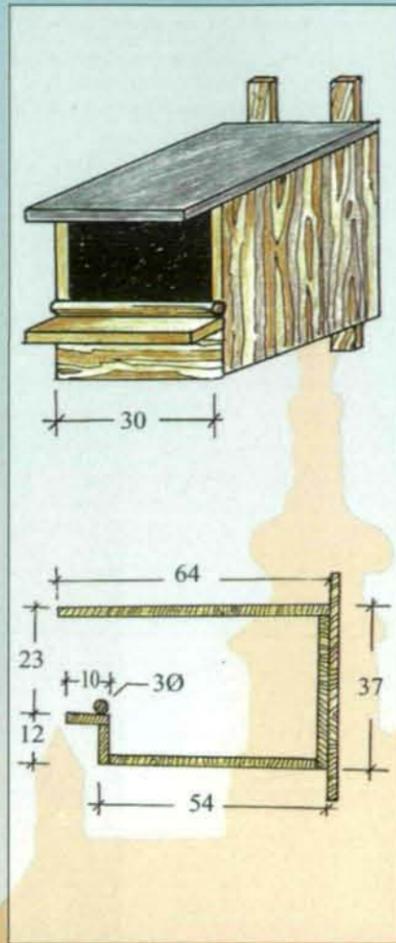


Abb. 4: Nistkasten für Turmfalken, Schrägbild und Längsschnitt. Baumaterial: ungehobeltes Holz. Einstreu: Hobelspäne mittelgroß in 5cm dicker Auflage.



Abb. 5: Auch in eine Giebelluke, wie die hier skizzierte, kann ein derartiger Nistkasten montiert werden. Zu beachten ist wiederum, daß nach vorne-außen Platz für die Jungvögel zur Ertüchtigung der Flugmuskulatur gegeben ist. Im Bild wird dieser Platz durch die Mauerstärke im Lukenbereich zur Verfügung gestellt.

## Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*)

Der Hausrotschwanz, der eigentlich Felsenbrüter ist, und in den Alpen bis auf Höhen von 3200 m vorkommt, erobert auch den innerstädtischen Raum, Industrie- und Gewerbeareale, Eisenbahnanlagen, wo Dachkonstruktionen, Mauerlöcher, ausgebrochenes Mauerwerk, Lagerhallen, Kräne etc. als Nistplatz dienen. Die Insektennahrung wird in Spalten und Ritzen an Gebäuden, vor allem auch auf kurzrasiger Vegetation, weiters auf Brachen, Dammböschungen etc. gesucht. Mitunter reicht in Ortschaften und Dörfern aber auch schon das Vorhandensein einer einzigen Scheune für eine Besiedelung. Seine vier bis sechs weißen Eier legt das Weibchen in eine überdachte Nische. Die Stimme ist bei diesem sperlinggroßen Vogel am auffälligsten: es ist das kurze, kratzigmühsam gepreßte Gesangsmotiv zum Schluß seiner klingelnden Einleitungsstrophe. Dieser Gesang wird meist von hohen Warten zum Beispiel von Hausdächern, Antennen oder von Felspitzen aus vorgetragen. Er ist schon im zeitigen Frühjahr, zum Teil auch nachts, aber auch im Herbst (Herbstgesang) zu hören.

### Nisthilfen und Nisträume

Als Halbhöhlen- und Nischenbrüter nimmt der Hausrotschwanz gerne Nisthilfen an in Form von Halbhöhlen-Nistkästen (Abb. 7). Anbringung (Abb. 8): unter den Dachgesimsen, an den Außenwänden von Gebäuden oder in Innenhofgewölben unter der Decke. Wie beim Mauersegler kann auch für den Hausrotschwanz ein spezieller Niststein in die Außenmauer eingesetzt werden.



Abb. 6: Der Hausrotschwanz: dieser liebevolle Vogel ist fast allgegenwärtig, wird ihm auch nur ein einigermaßen zusagendes Habitat geboten. Zeichnung: R. Schaubberger

Abb. 7: Nistkasten für Halbhöhlenbrüter: Schrägbild und Längsschnitt. Baumaterial ungehobeltes Holz mit einer Stärke von 20 mm.

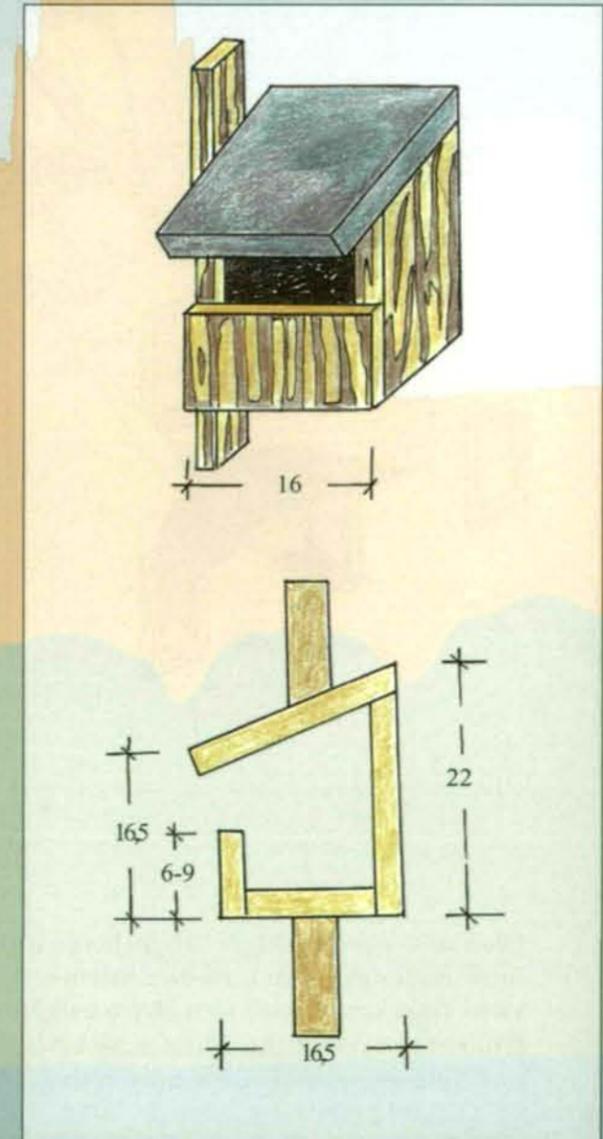
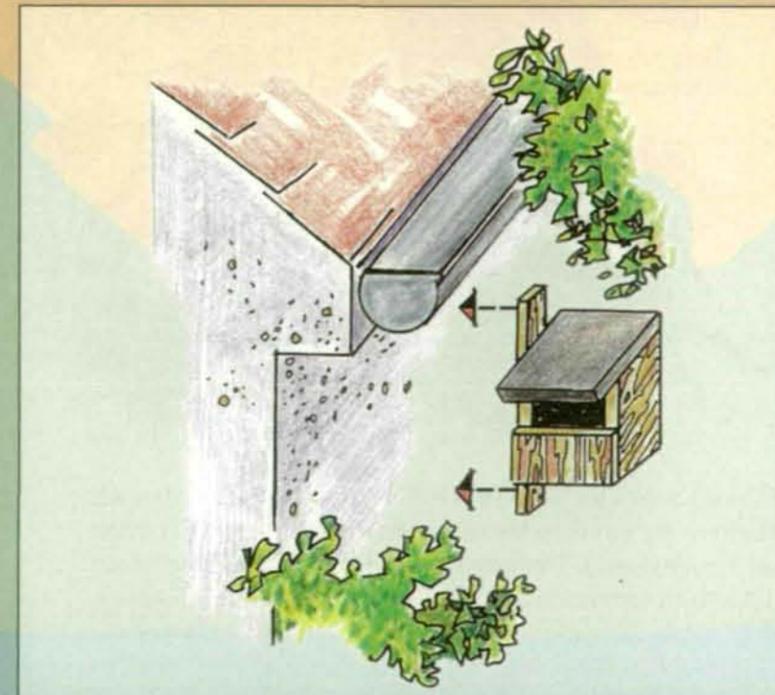


Abb. 8: Hier wird der Nistkasten unter die Dachtraufe gesetzt - ein beliebter Platz des Hausrotschwanzes, den manchmal auch ein Rotkehlchen zu nutzen weiß.



### IMPRESSUM

**Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:** Magistrat der Stadt Linz, Hauptplatz 1, A-4020 Linz; **Redaktion:** Amt für Natur- und Umweltschutz, Abteilung Naturkundliche Station der Stadt Linz, Roseggerstraße 22, A-4020 Linz, Tel. 0732/7070-1871, Fax: 0732/797721; **Schriftleitung:** Dr. F. Schwarz, Ing. G. Laister; **Text:** H. Rubenser, R. Schaubberger; **Layout, Grafik u. Satz:** Werner Bejvl; **Zeichnungen:** R. Schaubberger; **Herstellung:** Druckerei Friedrich Ges. m. b. H. u. Co. KG., Zamenhofstraße 43 - 45, A-4020 Linz, Tel. 0732/669627, Fax. 0732/669627-5.

## Mehlschwalbe (*Delichon urbica*)



Abb. 9: Die Mehlschwalbe nistet zum Unterschied von der Rauchschnalbe, die fast ausschließlich im Gebäudeinneren (Stallungen!) ihrem Brutgeschäft nachgeht, an den Außenwänden von Bauwerken. Während das Nest der Rauchschnalbe napfförmig gebaut ist, stellt das Mehlschnalbenest eine Halbkugel mit einer recht kleinen Öffnung, dicht unter dem Dachvorsprung oder einem Sims dar. Zeichnung: R. Schauburger

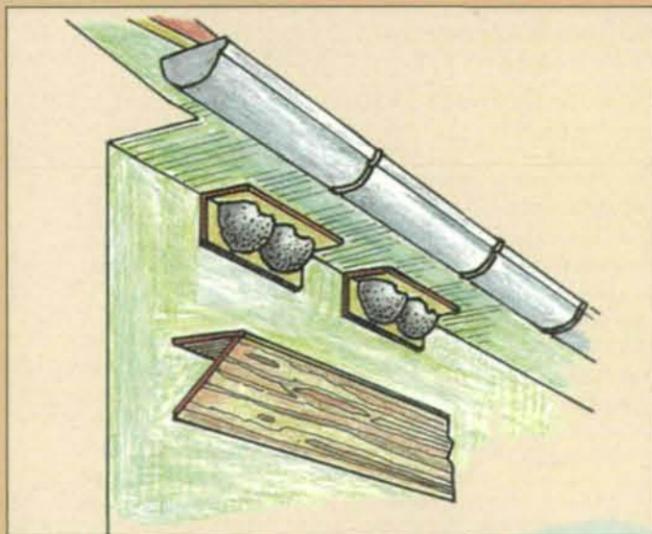


Abb. 10: Als Nisthilfe können Kunstnester (Holzbeton!) angebracht werden. Ein Brett, mindestens 30 cm unterhalb der Nisthilfen soll die Fassade vor Verschmutzung schützen.

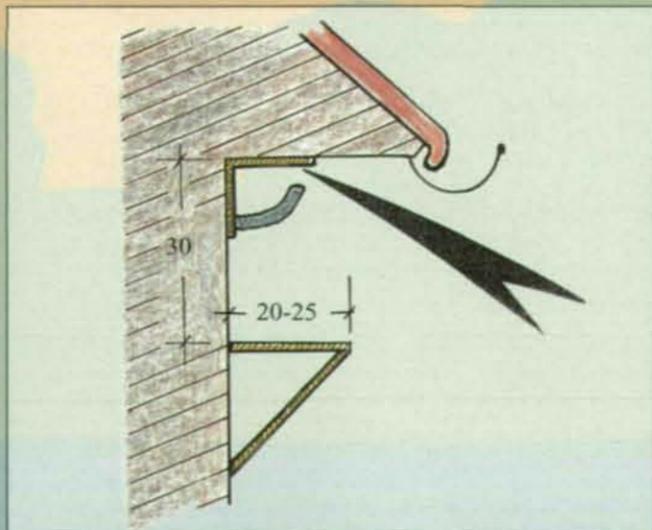


Abb. 11: Bei längeren Kotbrettern ist es günstig, ein Stützbrett anzubringen wie dargestellt. Dadurch wird verhindert, daß sich Schwalben unter dem Kotbrett ansiedeln.

Mehlschnalben sind schon längst aus der City ausgezogen; an Glattputzen und Fassadenverkleidungen können sie keine Nester bauen. Ursprünglich ein Brutvogel steiler Felswände, nistet die Mehlschnalbe heute ganz überwiegend an menschlichen Bauwerken, wenn gewisse Voraussetzungen wie: das Vorhandensein von Nistmaterial (Lehm!) und die raue Oberflächenstruktur von verputzten Gebäude-Außenwänden gegeben sind. Natürlich stellt auch die Nahrung einen wichtigen Faktor für die Besiedelung eines Gebietes durch die Mehlschnalbe dar. Vor allem Kleininsekten: Blattläuse, Fliegen, Mücken, Eintags- und Steinfliegen etc. werden als „Futterballen“, mit Speichel versetzt, an die Jungen verfüttert. Daraus folgt, daß die Nähe zu ergiebigen Nahrungsquellen, wie sie an Gewässern gegeben ist, bevorzugt wird.

### Nisthilfen und Nisträume

Da es in unseren Städten aufgrund der üblichen Bodenversiegelung (Asphaltierung) den Mehlschnalben unmöglich gemacht wird, an Nestbaumaterial (Lehm, Gras etc.) zu gelangen, kann man diesen Kolonienbrütern mit dem Anbringen von Kunstnestern helfen (Abb. 10 u. 11). Von großem Vorteil für die Anlage der Nester hat sich ein ca. 30 cm breiter Rauhputzstreifen unter dem Dachvorsprung eines Gebäudes erwiesen. Wenn man dann noch im Umfeld eine dauerhafte (Mai-Juni) Lehmputzleiste anlegt, ist dies eine gute Möglichkeit, die Schwalben für sich selbst sorgen zu lassen. Eine solche Lehmputzleiste ist leicht herzustellen: An geeigneter Stelle wird das Erdreich im Quadrat von 1 x 1 m ca. 15 cm tief ausgehoben. Die so entstandene Grube ist mit Lehm wieder aufzufüllen und bei Trockenheit mit Wasser zu besprengen! Man darf nur nicht erwarten, daß die aufgezeigten Maßnahmen automatisch greifen und sogleich eine Besiedelung durch die Vögel erfolgt; mitunter kann es schon einige Zeit dauern, bis das Angebot gefunden und erkannt wird.

Städtische Neubauviertel werden zunehmend von der Mehlschnalbe besiedelt. Während der Bautätigkeiten bieten bereits fertiggestellte Objekte die willkommene Nistmöglichkeit, solange es sich nicht unverständliche Bewohner angelegen sein lassen, die errichteten Nester zu „entfernen“, weil sie sich durch den Brutbetrieb gestört fühlen oder für die Sauberkeit ihrer Fassaden und Balkone fürchten. Derartige Eingriffe führen naturgemäß zu starken Einbrüchen bei der Kolonienbildung der Mehlschnalben!

## Mauersegler (*Apus apus*)

Als pfeilschneller, gewandter Flieger schießt der Mauersegler mit schrillen Rufen, unbekümmert um den tosenden Ver-

kehr in den Straßenschluchten zwischen den Häusern der Stadt umher. Der Luftraum ist ja sein erklärtes Element; dort findet

Partnerwahl, Paarung und Nahrungssuche statt, wie selbst das Ruhen und Schlafen! Der Mauersegler brütet in Höhlen oder Nischen unter den Dächern der Häuser. Renovierungs- und Sanierungsarbeiten machen diese Brutplätze vielfach zunichte. Oft genug besetzen z.B. Sperlinge einen Brutplatz oder ein im Laufe der Zeit höher gewachsener Baum behindert den freien Anflug zur Brutnische - beides Gründe, welche den Mauersegler zur Aufgabe seines Brutplatzes veranlassen können. Da diese Vögel jedoch sehr nistplatztreu sind, braucht es mitunter lange, bis sie anderswo eine zusagende Niststelle finden. Daher ist die Sicherung bestehender Nistplätze gerade beim Mauersegler besonders wichtig, zumal er nur eine Jahresbrut tätigt, und vom Weibchen meist nur zwei, maximal drei Eier gelegt und ausgebrütet werden.



Abb. 12: Der Mauersegler, der nicht zu den Schnalben zählt, durchpflügt reißenden Fluges mit lautem „sri sri“ den Luftraum auf Insektenjagd. Zeichnung: R. Schauburger

### Nisthilfen und Nisträume

Segler tun sich beim Entdecken neu geschaffener Nistplätze oft schwer. Da der Mauersegler in Gesellschaft von Artgenossen brütet (Kolonie), ist es wichtig, daß sich besetzte Brutplätze in unmittelbarer Nähe befinden.

Mauersegler stellen an ihre Nistplätze gewisse Anforderungen. Eine Mindesthöhe von 5-7 m über dem Erdboden, davor freier An- und Abflug sind Voraussetzung. Die Maße des Innenraumes der Nisthöhle (Abb. 13) sollten auf die Bedürfnisse des Jungvogels (Flügelstrecken und Trainieren vor dem Ausfliegen) abgestimmt sein; Richtmaß 30x20x15 cm (LxBxH). Das Flugloch, Durchmesser ca. 5 cm, sollte so angesetzt werden, daß sich die Segler kopfüber aus dem Nistkasten fallen lassen können. Wenn sich der Einflug nicht an der schmalen Stirnseite, sondern an der Breitseite des Nistkastens befindet, soll sich deshalb das Flugloch nicht in der Mitte, sondern seitlich befinden, da der eigentliche Nestbereich fluglochfern, immer in der dunkelsten Ecke liegt.

Mauersegler-Nisthilfen bringt man meist an den Außenwänden von Häusern, Schuppen und Stadeln unter der Dachtraufe an, damit die Kästen während der Mittagszeit keiner zu starken Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Bei Neubauten können Niststeine (Abb. 14) statt eines Ziegels in die Außenmauer gesetzt werden.

**Mauersegler verschmutzen die Hauswände nicht! Der Erhalt der angestammten Brutplätze ist der beste Schutz für die Mauersegler.**

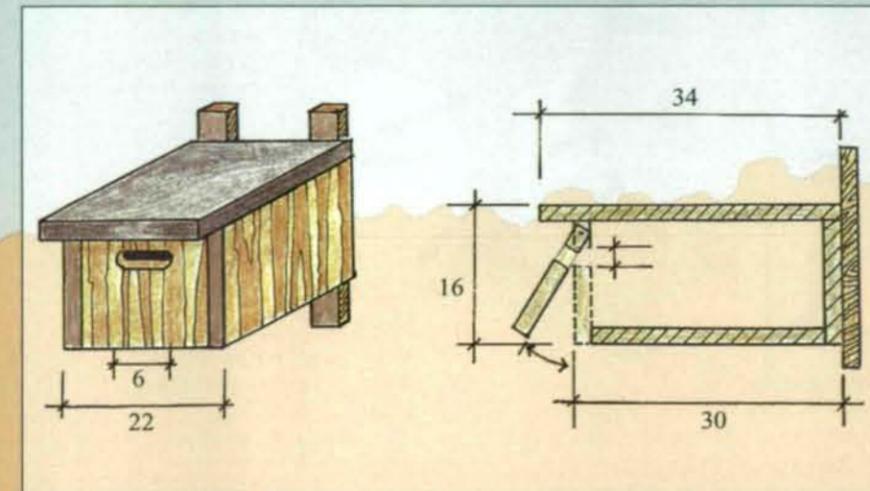


Abb. 13: Nistkasten für Mauersegler; Schrägbild und Längsschnitt (Maße in cm). Baumaterial: Ungehobeltes Holz mit einer Stärke von 20 mm.

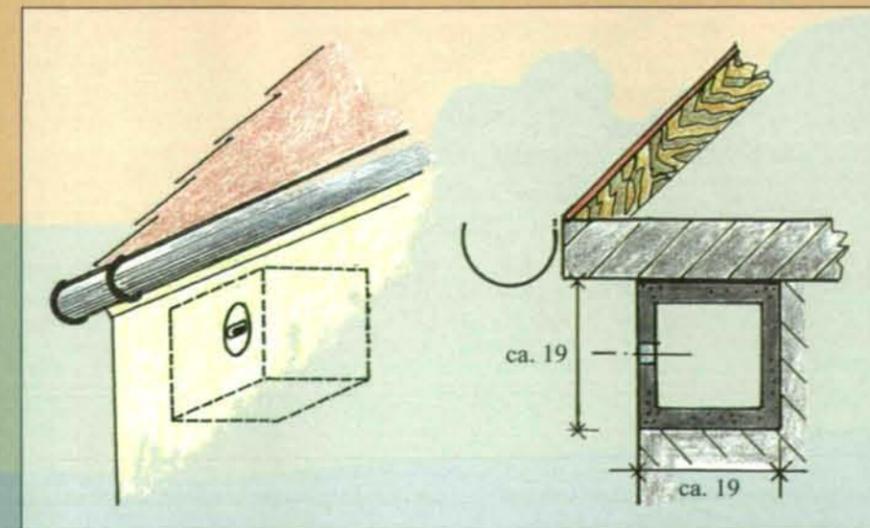


Abb. 14: Eingemauerter Niststein aus Beton in der Außenmauer, im Schnitt und Schrägbild. Einschluflloch 3,5 x 6 cm.

## Fledermäuse

Fledermäuse sind in Mitteleuropa in ihrem Bestand stark gefährdet. Alle 22 in Österreich bisher nachgewiesenen Fledermausarten sind in den letzten Jahren auf die Spitzenplätze der Roten Liste gerückt. Die Gründe sind rasch aufgezählt: Aufnahme chemischer Schädlingsbekämpfungsmittel direkt über die Insektennahrung, indirekte Auswirkungen durch die Reduzierung der Nahrungsbasis sowie Verminderung der Schlaf-, Wochenstuben- und Überwinterungsplätze mit der Rodung alter, hohler Bäume, Verschluß der Einfluglöcher in Kirchtürmen, Bauernhäusern und Scheunen, sowie Zumauerung

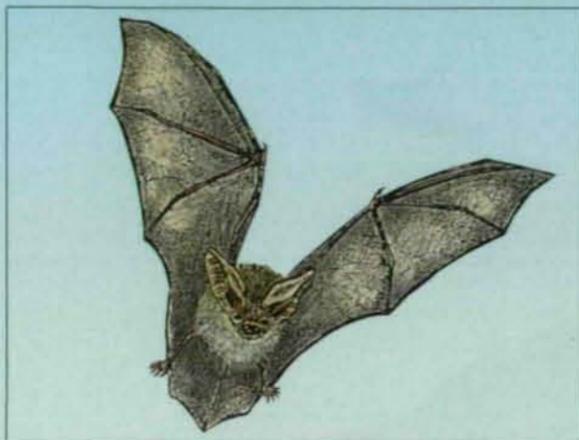


Abb. 15: Fledermaus: ein nächtlicher Jäger, der gerne künstliche Lichtquellen (Straßenlaternen etc.) aufsucht, weil sich dort auch viele Insekten (Nachtfalter ..... ) hingezogen fühlen. Zeichnung: C. Ruzicka



Abb. 16: Eine wichtige Maßnahme zur Sicherung der Fledermausbestände besteht in der Sicherung ihrer Wohnquartiere, etwa durch Anbringung von speziellen Fledermauskästen oder durch Öffnung von Einfluglöchern in Dachböden oder Stollen. Kästen alljährlich im Herbst reinigen! Zeichnung: C. Ruzicka

von Stollen- und Höhleneingängen. Ursprünglich haben Fledermäuse das ganze Jahr über Höhlen und Baumhöhlen als Quartier genutzt. Als menschliche Siedlungen entstanden, nahmen einige Fledermausarten auch Häuser als Quartiere an. Mausohren und Breitflügelfledermäuse verbringen den Sommer hinter den Firstbalken oder frei hängend im Dachstuhl. Bartfledermäuse sind tagsüber gelegentlich hinter verankerten Fensterläden zu finden. Langohren verstecken sich zumeist in Spalten im Dachgebälk. Ein offenes Fensterchen genügt Mausohren zum Einfliegen. Ein kleiner Freiraum zwischen Ziegel und Estrich ist für Langohren ausreichend zum Einkriechen. Zwergfledermäuse schlüpfen durch einen 2 cm breiten Spalt zwischen Mauerwerk und Blech an Flachdächern. Hinter Holzfassaden finden kleine Fledermausarten Platz. Rolladenkästen, Spalten im Mauerwerk, Risse in Balken, defekte Hohl-

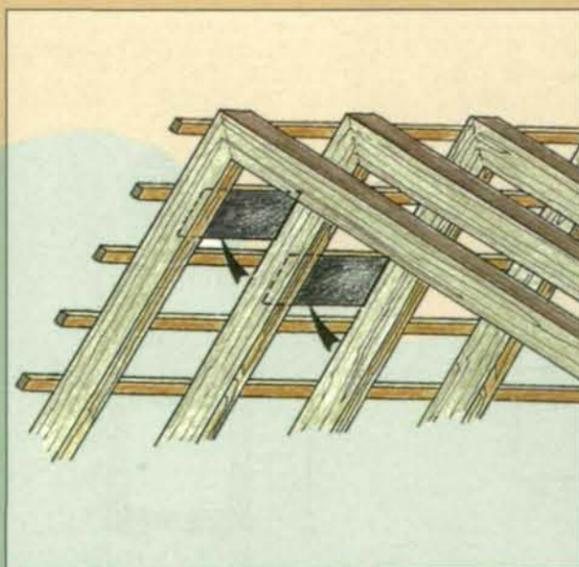


Abb. 17: Anbringung von Fledermausbrettern auf einem Dachboden.

blockziegel in Rohbauten dienen als Aufenthaltsraum oder werden als Sommerquartier genutzt. Die Winterquartiere der Fledermäuse sind meist

dunkel, kühl, feucht- und zugluftfrei. Sie überwintern gerne in Höhlen, Stollen, Kellern oder auch in geeigneten Baumhöhlen.

### Nisthilfen und Nisträume

In Abstimmung mit den Eigentümern der oben angeführten Örtlichkeiten ist die Offenhaltung oder Wiederaufschließung der Einflugöffnungen anzustreben (Abb. 16).

Gezielter Einsatz von speziellen Nistkästen (Abb. 18b) ist für den Aufbau von Sommerquartieren angebracht, da die Fledermäuse im Winter auf frostfreie

Häuser und Stollen angewiesen sind. Beachte: ein freier Anflug ist notwendig: Aufhängung an der am stärksten besonnten Seite des Hauses oder Baumes; auf keinen Fall Holzschutzmittel verwenden!

### Bauliche Maßnahme für spaltenbewohnende Fledermausarten im Sommerquartier

Spaltenbewohner bevorzugen in der Regel eine frei anliegende Öffnung.

Außerdem wollen sich die Tiere beim Abflug etwa einen Meter tief „in den Flug werfen“ können. Die Öffnungen der meisten Quartiere liegen daher an senkrechten Wänden oder Überhängen von Hausfassaden bzw. Räumen im Dachstuhl. Um Fledermäusen Spaltenquartiere anzubieten, können im Bereich des Dachstuhls Fledermausbretter angebracht werden (siehe Abb. 17 u. 18a).

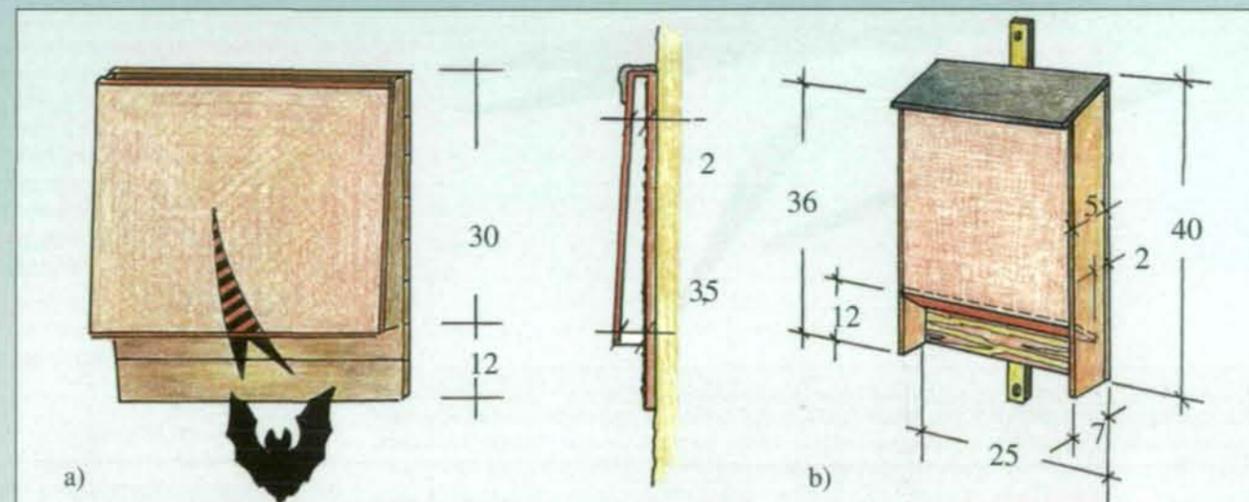


Abb. 18: a) Bau von Fledermausbrettern (Maße in cm). Die angegebenen Maße sind Mindestmaße und können leicht abgeändert werden. Ausgenommen ist die Weite des Hohlräume hinter dem Brett oder der Verschalung, die zwischen 2 und 3,5 cm liegen soll. b) Fledermauskasten aus Holz, Typ Stratmann.

### Im übrigen....

Artenschutz an Gebäuden - jeder Nistkasten - stellt einen Baustein für eine lebenswerte Umwelt, für gelebtes Miteinander von Tier und Mensch dar. Man würde meinen, daß dieses Miteinander - auf einer Ebene - nicht groß hervorgehoben zu werden braucht. Aber in Zeiten, in denen es gegen jede Mücke, jede Blattlaus einen Spray, ein Körnchen gibt, in Zeiten, in denen Bäume stören, in welchen die 200m Autofahrt zum Einkaufen gar nicht mit einer Belastung der Umwelt in Zusammenhang gebracht wird, ist die Natur nicht Partner - nicht einmal Untertan - sie ist Gegenstand. Unsere Flüsse heißen „Vorfluter“, das Zerstören von Strukturen der landwirtschaftlichen Flächen nennt man „Flurbereinigung“ und, und, und....

Dies beschreibt deutlich unser Verhältnis zur Natur; das aber muß sich gründlich ändern, wollen wir eine lebenswerte Umwelt bewahren.

„Aber wir sind doch für die Natur, wir lieben die Tiere“ sagen viele. Leider manifestiert sich diese Tierliebe in falschen Handlungsweisen:

\* Man füttert Tauben „weil sie so arm sind“. Das Gegenteil ist der Fall: **Tauben-**

**füttern ist Tierquälerei!** Mit diesen Fütterungen einher geht die Bewegungsarmut der Vögel - „das Essen wird einem ja gebracht“ - es liegt schon vor dem Schnabel!; es entsteht Überpopulation (Übervölkerung - zu viele Individuen auf enger werdendem Raum) und in der Folge Nistplatzstreß, Krankheiten.... Daraus wiederum resultieren hygienische Probleme, welche auch eine Gefahr für den Menschen darstellen.

\* Gleiches gilt für die Wasservögel!

\* Wie oft kann man zur obligaten Singvogelfütterung im Winter vernehmen: „der Sperber, dieser Räuber, hat bei meinem Futterhaus schon wieder ein Vögel ermordet - meine Meisen soll er gefälligst in Ruhe lassen!“ Wir erleben auch hier ein sehr eingeschränktes Naturverständnis. Beutegreifer, wie der Sperber, haben im Naturhaushalt als „Regulatoren“ eine äußerst wichtige Funktion und schon deshalb ihre Daseinsberechtigung!

\* Oftmals werden Amphibien aus ihren angestammten Lebensräumen entnommen, um sie im eigenen Gartenteich einzusetzen. Diese Tiere sind jedoch an ihr Laichgewässer gebunden! Sie brauchen wesentlich mehr, als nur einen Teich,

nämlich auch das richtige Umland. Sie wandern ab und selbst wenn sie blieben, wären sie durch die umgebenden Straßen hochgradig gefährdet.

Die Natur, als gleichberechtigter Partner ist eine Zielvorstellung für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Die Natur muß Fläche beanspruchen und manchmal Unannehmlichkeiten bereiten dürfen. Ihre Beobachtung ist ungeheuer wertvoll für unsere psychische Entwicklung.

Die Natur, als gleichberechtigter Partner ist eine Zielvorstellung für den Arten- und Biotopschutz, der uns selbst zugute kommt - jeder kennt das Gefühl: „hinaus in die Natur und tief durchatmen“. Vielleicht können uns derartige Eindrücke eine Ahnung davon vermitteln, wie notwendig wir eine intakte Welt um uns brauchen. Nur ein Beitrag unter vielen - Artenschutz an Gebäuden!

**Eine Ganze Reihe von Unterlagen für Maßnahmen zum Arten- und Naturschutz können in der Naturkundlichen Station der Stadt Linz, Roseggerstraße 22, Tel.: 0732/7070/1871, Fax: 0732/797721 angefordert werden.**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [1997\\_2\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Rubenser Herbert, Schauberger Rudolf

Artikel/Article: [Falter "Artenschutz an Gebäuden"- Mittelteil F1-F8 1-4](#)